Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz

Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen

Band: 68 (1974)

Heft: 10: 15.05.1974

Artikel: Wiedersehen mit Beirut : Bericht von einer Reise zu den Gehörlosen in Libanon

Autor: Kasper, R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-925005

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

grossspurig wagten die Organisatoren des kommenden Gehörlosentages nicht zu planen. Sie waren bescheidener und wählten den schön eingerichteten Stadtsaal, wo «nur» 500 Personen Platz finden. Ein halbes Tausend Teilnehmer am Schweizerischen Gehörlosentag in Zofingen! Das wäre ein grossartiger Erfolg und der schönste Dank für die arbeitsreichen Vorbereitungen des Organisationskomitees. Wir möchten es diesem, und vor allem dem nimmermüden Präsidenten Hermann Zeller, von Herzen gönnen. Darum letzter Aufruf an alle Gehörlosen der Schweiz: Am 25./26. Mai auf nach Zofingen!

Am ersten «Zofingerfest» der Gehörlosen wurde auch geturnt!

Vor hundert Jahren wurde der «Schweizerische Taubstummenverein» gegründet. Ein Jahr später, am 1./2. August 1874, kam man in Zofingen zum ersten Gehörlosentag zusammen. Die Teilnehmer aus den Kantonen Zürich, Aargau, Bern, Neuenburg, Freiburg, St. Gallen, Schaffhausen, Basel, Graubünden und aus einigen anderen, kleineren Kantonen wurden auf dem Bahnhofplatz vom Komitee begeistert empfangen. Dann ging es im geordneten Zug durch die reichbeflaggte Stadt zum «Römerbad». An der Spitze des Zuges marschierte die Stadtmusik. Dann folgten die Komiteemitglieder, dann die Frauenzimmer (so nannte man damals die lieben Damen) und zuletzt die Männer. Im ganzen waren es rund 150 Personen. Nach dem Frühstück im «Römerbad» marschierte der Zug zum Rathaus, wo der gehörlose Bosshard aus Gümligen BE die Festpredigt mit Worten und Gebärden hielt. Am Nachmittag fand dort eine Versammlung statt, und dann besichtigte man eine Ausstellung von verschiedenen Arbeiten, die Gehörlose angefertigt hatten. (Eine Laubsägearbeit von W. Abegg aus Zürich wurde verkauft und kam später nach Moskau!) Abends 6 Uhr kam man im «Römerbad» zum Festbankett zusammen. Preis pro Person: Fr. 2.—!

Am 2. August — es war ein Montag — turnten die Männer in der neuerbauten Turnhalle, und die Frauenzimmer schauten von den Galerien aus zu! Beginn des Turnens: Morgens um 8.00 Uhr! — Dann ging's wieder im geordneten Zug durch die Stadt zum Rathaus, wo nochmals eine Versammlung stattfand mit Wahl des Vorstandes und weitere Geschäfte behandelt wurden, wie z. B. Vorlesung und Annahme der bereinigten ersten Statuten. — Um 13.00 Uhr nochmals gemeinsames Mittagessen, diesmal etwas einfacher zum Preis von Fr. 1.50. — Aus einem Bericht entnehmen wir: «Nur zu bald wurde es 3 Uhr, wo das Dampfross rief und die lieben Freunde auseinanderriss, die einen nach Norden, die andern nach Osten, und die dritten nach Westen . . . Wir sind überzeugt, dass diese zwei Tage für die Teilnehmer zu den schönsten ihres Lebens gehören.»

Nun, *auch am diesjährigen Gehörlosentag* oder Zofingerfest wird etwas für die körperliche Ertüchtigung geschehen. Es wird nicht geturnt. Dafür wurde für jung und alt, für Männlein und Weiblein ein Volksmarsch organisiert. Und am Nachmittag darf man erst noch Passivsport treiben und beim Fussball-Ländermatch der aktiven Gehörlosensportler zuschauen. Ro.

Wiedersehen mit Beirut

Bericht von einer Reise zu den Gehörlosen im Libanon

Können wir reisen oder können wir nicht reisen? Diese Frage beschäftigte uns viele Wochen lang. Schon im Oktober wollten wir in den Libanon. Dann begann der neue Nahost-Krieg. Wir verschoben unsere geplante Reise. Als wir uns Anfang Dezember wieder im Reisebüro meldeten und zwei Flugplätze für den 26. Dezember buchen wollten, meldete das Swissair-Büro in Kloten: «Alles ausgebucht. Auch ein Ersatzflug ist besetzt!»
Am 27. Dezember standen Fräulein Hertli und ich mit vollgestopften Koffern und Taschen auf dem Flughafen Kloten. Der Sicherheitsbeamte lachte und sagte: «Ich habe euch schon in Sankt Gallen auf dem Bahnhof beobachtet. Jetzt treffen wir uns im gleichen Flugzeug. Ist das nicht lustig?»
Unsere «Coronado» war bis auf den letzten Platz besetzt.

Der Märtyrer-Platz in Beirut. Er ist umrahmt von modernen Bürobauten und Geschäftshäusern.

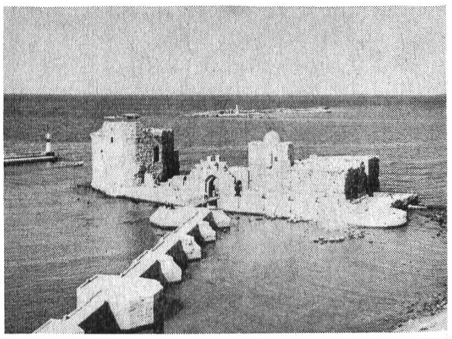
Gespräche mit türkischen Reisegefährten

Viele der Passagiere waren Türken, Gastarbeiter, die sich in der Schweiz ihr Brot verdienen. Sie waren auf dem Weg in die Heimat. Sie wollten das wichtige Fest der Mohammedaner (3. bis 5. Januar) bei ihren Angehörigen verbringen. Wir bemerkten, dass sie grosse Freude hatten; es war eine fröhliche Gesellschaft. Bald kamen wir mit diesen Türken ins Gespräch. Sie sprachen ziemlich gut deutsch. Die Frau vor uns erzählte uns von ihrer Arbeitsstelle im Kanton Aargau. Der junge, hübsche Mann nebenan ging heim, um Hochzeit zu feiern. Nachher wird er mit seiner jungen Gattin in die Ostschweiz zurückkehren. Hoffentlich leidet sie nicht zu stark unter Heimweh! In Istanbul stiegen die türkischen Fluggäste aus. Nur noch wenige Leute reisten weiter nach Beirut. Wir waren dankbar, dass wir wohlbehalten im Libanon ankamen. Wir freuten uns herzlich über das Wiedersehen mit unseren Freunden aus der Taubstummenschule Beirut.

Gesamtansicht von Beirut vom Meer aus.

Aus der Geschichte des Libanon

Anderntags lud uns Andrew de Carpentier (gelernter Bauzeichner und Helfer in der Taubstummenschule) zu einer Autofahrt nach Beit-El-Din ein. In diesem kleinen libanesischen Bergdorf steht ein vornehmer Palast. Hier wohnt der Ministerpräsident während der heissen Sommermonate. Ein Teil des Palastes ist ein Museum. Wir sahen dort die erste libanesische Flagge: Die grüne Zeder auf weissem und rotem Grund. Wir lasen auch über die Geschichte des Libanons. Die ersten Bewohner waren die Phönizier (3000 v. Chr.). Das Land hat eine wechselreiche Vergangenheit. Einmal



Kreuzritterburg aus dem 11./12. Jahrhundert bei Sidon (Saida).

Blick in einen Raum des Klubhauses der Gehörlosen in Beirut. (Die Jungen haben jetzt noch eigene Jugend-Klubräume in einem Luftschutzkeller bekommen.)

herrschten die Assyrer, die Perser, die Römer, die Araber, dann die Kreuzfahrer, die Drusen und die Türken. Ab 1922 war der Libanon ein selbständiger Staat. Er stand aber unter französischem Mandat (Regierung). 1941 wurde er von den Engländern und von französischen Truppen besetzt. Die Engländer erklärten den Libanon zu einer unabhängigen Republik. Seit 1944 hat das Land eine eigene Regierung. Viele Libanesen sprechen neben ihrer arabischen Muttersprache auch die französische oder englische Sprache. Sie sind Christen, Mohammedaner oder Drusen.

Der Mann, der sein Schloss selber baute

Gegenüber dem Palast von Beit-El-Din steht ein schlossartiges Gebäude. Der Besitzer erzählte seine Geschichte: Schon als Bub träumte er davon, er möchte einmal ein Schlossbesitzer sein. Er zeichnete viele Schlösser. Die Leute dachten, er spinne! Er arbeitete viele Jahre sehr streng und sparte für sein Schloss. Er kaufte sich ein Grundstück an einem steilen Abhang. Dann begann er zu bauen. Heute kann man das Schloss besichtigen. Der Mann verkauft hübsche libanesische Andenken. Er hat auch Szenen aus der Bibel gebastelt und ausgestellt: die Weihnachtsgeschichte und das Abendmahl. Die Figuren bewegen sich. Der elektrische Strom wird durch ein Wasserrad erzeugt. Der Schlossherr bat uns, eine Treppe weiter hinabzusteigen. Dort empfing uns ein Beduine und lud uns freundlich ein zu einem Tässchen arabischen Kaffees.

Die «Hühnergasse» in Beirut

Ein Bummel in der Stadt Beirut ist immer etwas Besonderes. Father Andeweg und Schwester Martha Mohler führten uns durch den lebhaften Markt in den engen Gassen der Altstadt. Fische, Früchte, Vögel, Kleider, Schuhe, Haushaltartikel, klebrige Biscuits, verschiedenartige Nüsse und vieles mehr wurde hier angeboten. Und dieses Menschengewimmel! Weisse, braune und schwarze Menschen, arabische Männer und Frauen mit ihren typischen Kopftüchern, Europäer und Amerikaner. Schmutzige Buben verkauften Papiersäcke und stritten sich um den Erlös.

Die «Hühnergasse» werde ich nicht mehr vergessen. Diese Gasse ist wie ein Tunnel mit vielen hundert Hühnern, alle in Gitter zusammengepfercht. Sie rupften sich gegenseitig die Federn aus, waren halb blutt und sahen erbärmlich aus. Am Ende der Gasse blickten wir in eine der vielen kleinen Metzgereien hinein. Eben verschwand ein Huhn in einer «Hühnerrupfmaschine», nur der Kopf schaute noch heraus. Das Huhn war schon tot, zum Glück!

Klublokale der jungen Gehörlosen in einem Luftschutzkeller

Auf dem Heimweg besuchten wir noch das Klubhaus der Taubstummen sowie die neuen Klublokale des Jugendklubs. Die jungen Gehörlosen — sie sind Ehemalige der Taubstummenschule Beirut — dürfen einen Luftschutzkeller eines modernen Hauses gratis benützen. In gemeinsamer Arbeit wird der Keller jetzt in hübsche Klubräume verwandelt. Wir trafen die Jungen mit Pinsel und Farbe beschäftigt: Leila strich einen alten Stuhl mit roter Farbe an, Khalil pinselte an der weissen Wand, Suheil schnitt Butterbrote und belegte sie mit Salami, und Khadishe schaute zu. Andrew, der Leiter des Jugendklubs, erklärte uns freudig die weiteren Pläne, die er mit den Jungen zusammen ausgedacht hatte.

«Bleibt nicht länger, geht lieber nach Hause!»

Silvesternacht in Beirut. Nach einem Abendmahlsgottesdienst mit der Hausgemeinschaft fuhren wir nach 23 Uhr hinunter zum Klubhaus. Im Zentrum der Stadt war viel Lärm durch Feuerwerk, Pfeifen und Autohupen. Im Klubhaus waren ungefähr vierzig taubstumme Männer aus allen Teilen des Vordern Orients versammelt. Beim 12. Stundenschlag reichten wir einander die Hände und wünschten ein «glückliches neues Jahr!». Wenige Minuten später sagten uns einige der Männer mit Gebärden: «Bleibt nicht länger. Geht lieber nach Hause. Es könnte vielleicht unruhig werden in dieser Nacht. Man weiss nie!» Ja, man weiss es nie. Plötzlich sind die Unruhen da. Besonders in einer so grossen Stadt mit so vielerlei Menschen, Rassen und schweren Problemen. Es war uns etwas unheimlich zumute, als wird zum Parkplatz eilten. Aber Andrew führte uns sicher und auf dem kürzesten Weg

Mutter Sharma und ihre 1500 Kinder

Eine kleine Geschichte zum vergangenen Muttertag

Der Muttertag (12. Mai) ist vorbei. Viele Mütter sind von ihren kleinen oder bereits erwachsenen Kindern an diesem Tag besonders geehrt und beschenkt worden.

In der südindischen Film- und Industriestadt Madra lebt eine kleine, zartgebaute 68jährige Frau mit grauen Haaren. Sie ist in der Stadt bekannt als «Mama Sharma», denn sie sorgt für 1500 Kinder.

Mutter Sharma ging im Jahre 1937 aus Europa als Lehrerin nach Indien. Dort heiratete sie später einen Inder. Sie gründete im ärmsten Stadtteil eine private Schule. Sie dachte dabei aber nicht an viel Geld verdienen wie die Leiter von Privatschulen für Kinder reicher Leute. Ellen Sharmas Schüler stammen aus armen und ärmsten Familien, die nicht viel oder kein Schulgeld bezahlen können. Diese Schule ist im Laufe der Jahre immer grösser geworden. Heute werden dort täglich 500 Buben und Mädchen im Alter von zweieinhalb bis sieben Jahren im Kindergarten betreut. Weitere 1000 Kinder besuchen die Primar- und Mittelschulklassen. Sehr viele Kinder bekommen daheim nicht genug zu essen. Das machte Ellen Sharma grosse Sorge und viel Kummer. Sie bat deshalb die Entwicklungshilfe um Unterstützung. Ihre Bitte wurde erfüllt. Jetzt können täglich 300 der ärmsten Kinder kostenlos gespeist werden. Die Entwicklungshilfe schenkte Ellen Sharma dazu noch 25 000 Franken für den Bau eines Speisesaals. «Mama Sharma» strahlte über das ganze Gesicht, als sie das Geld erhielt. Denn vorher hatten die Kinder beim Essen auf der staubigen Strasse sitzen müssen. Besonders für die elternlosen Kinder ist die Schulleiterin zur «Mama Sharma» geworden. Denn sie sorgt für diese Waisenkinder auch für die berufliche Ausbildung. — «Mama Sharma» ist nicht reich, sie hat nicht viel Geld. Aber sie hat viele gutherzige Leute gefunden, die ihr helfen. Diese Leute haben Patenschaften übernommen. Sie bezahlen für ein von ihnen bestimmtes Kind monatlich einen Beitrag.

So sorgt im fernen Indien eine einzige Frau wie eine Mutter täglich für 1500 Kinder. Solche Frauen, die für fremde Kinder wie eine richtige Mutter sorgen, gibt es noch in vielen Ländern, auch in der Schweiz. Man sollte sie am Muttertag ganz besonders ehren.

Nach einem Zeitungsbericht erzählt von Ro.

hinauf nach Louezeh. Wir atmeten auf, als wir daheim ankamen. Von der Stadt herauf leuchteten die Feuerwerke, ab und zu gab es einen Knall. Aber es passierte nichts Schlimmes.

«Blacky», Sr. Marthas Liebling

Sonniger Neujahrstag, tiefblauer Himmel. Wer Platz fand im VW-Bus, fuhr mit nach Saida, zur alten Stadt Sidon am Mittelmeer, südlich von Beirut. Wir machten einen Rundgang durch die Altstadt, durch schmale Strassen und winklige Gassen. Sr. Martha führte «Blacky», ihren alten schwarzen Pudel, an der Leine. Plötzlich waren wir umringt von zehn, zwanzig Kindern. Sie lachten, zeigten auf den Hund und folgten uns nach. «Blacky» bellte, er wusste nicht, was los war. Sr. Martha musste den armen Hund auf den Arm nehmen und ihn ein Stück weit tragen. — Unterwegs machten wir Halt bei einer Bananenplantage. Die reifenden Bananen waren in blaue Plastiksäcke eingehüllt. Die Säcke dienen als Schutz. Die libanesischen Bananen sind kleiner als die «Chiquita». Aber sie sind sehr schmackhaft.

(Schluss folgt.)

Aus der Welt der Gehörlosen

«Gebärden-Wörterbuch für internationale Konferenzen»

Im Jahre 1951 beschloss der Weltbund der Gehörlosen, ein «Gebärden-Wörterbuch für internationale Konferenzen» zusammenzustellen. Der erste Band dieses Wörterbuches erschien 1961. Zehn Jahre unermüdlicher Arbeit waren vorausgegangen. Tausende von Gebärden mussten gesammelt und sorgfältig ausgewählt werden. Wegen Mangel an Geld konnten aber nur 339 der an internationalen Konferenzen am häufigsten verwendeten Gebärden in Bild und Wort (englisch und französisch) veröffentlicht werden.

Beispiel einer natürlichen Gebärde: Diese Gebärde wird von der libanesischen Gebärdensprache für den Namen des Wochentages «Freitag» verwendet. Warum? Der Freitag ist für die Mohammedaner ein besonderer Gebetstag. Und alle Mohammedaner (also auch die Hörenden) beginnen ihr Gebet mit dieser Gebetsgebärde.

1971 wurde ein zweiter Band veröffentlicht. Er enthält weitere 300 wichtige Gebärden. — Seither arbeitet eine Expertenkommission an der Zusammenstellung eines neuen Wörterbuches mit mehr als 1500 Gebärden. Es soll im Jahre 1975 am siebenten Kongress des Weltbundes der Gehörlosen in Washington vorgelegt werden. Die Vorbereitung dieses neuen Bandes braucht riesig viel Arbeit und ist kompliziert (sehr schwierig). Man muss unzählige Veröffentlichungen von Gebärden aus verschiedenen Ländern auswerten und die bei allen Konferenzen am häufigsten verwendeten Gebärden sammeln usw. usw. Es werden nur solche Gebärden aufgenommen, die von natürlichen Gebärden stammen. (Also keine alphabetische Zeichensprache.)

Gehörlosen-Gebärden als Vorbild und Grundlage

Die internationale Sprache der Gehörlosen ist die Grundlage für die Zeichensprache, die in besonderen Fällen von Hörenden benutzt wird. Zeichensprache wird nämlich auch von Tauchern, Kranführern, Flugpersonal und andern Berufsleuten verwendet, die in besonders lärmiger Umgebung oder aber in völliger Stille (wie z. B. in Radio- und Fernsehstudios) arbeiten müssen. Die internationale Sprache der Gehörlosen ist auch die Grundlage für das kleine Gebärdenbuch, das von den Fluggesellschaften an ihr Kabinenpersonal und die Passagiere verteilt wird. Es enthält rund hundert in 36 Sprachen erklärte Gebärden.

Aus «Unesco-Kurier»

Wir gratulieren

Heute, genau am 15. Mai, darf unser hochgeschätzter Freund *Hermann Zeller* in seinem schönen Eigenheim mit dem wohlgepflegten Garten an der Hägelerstrasse 1 in *4800 Zofingen* ein Arbeitsjubiläum feiern. Er kann auf 45 Jahre treue Arbeit als tüchtiger Zuschneider in der bekannten Kleiderfabrik Ritex AG in Zofingen zurückblicken. Möge dem körperlich und geistig junggebliebenen Jubilar mit seiner Frau und den fünf längst erwachsenen hörenden Söhnen und Töchtern (ein Sohn ist Lehrer an der Schweizerischen Schwerhörigenschule auf dem Landenhof) genug Zeit zum Feiern bleiben. Denn als Präsident des Organisationskomitees Schweizerischer Jubiläums-Gehörlosentag in Zofingen vom 25./26. Mai hat er gegenwärtig auch in der Freizeit vollen Arbeitseinsatz zu leisten. Hoffentlich wird seine grosse Arbeit dann auch belohnt durch eine zahlreich besuchte und wohlgelungene Hundertjahrfeier. Dies, und vor allem, dass ihm der Herrgott noch recht viele glückliche Jahre im Kreise seiner Familie und segensvolles Wirken in den Gehörlosenvereinen der Region schenken möge, wünschen dem Jubilar im Namen so vieler Befreundeter ganz besonders alt Gehörlosenpfarrer Walter Frei und Frau.

St. Galler Gehörlosen-Jugendgruppe im Gespräch mit Eltern hörgeschädigter Kleinkinder

Am 5. März traf sich die Gehörlosen-Jugendgruppe St. Gallen mit einigen Eltern. Es waren Eltern von zwei- bis dreijährigen hörgeschädigten Kindern.
Diese Eltern machen sich Sorgen über die Zukunft ihrer Kinder. Kann mein Kind einen Beruf erlernen? Welche Berufe kann es erlernen? Kann dieses alle Berufe erlernen? Was tun gehörlose Jugendliche in ihrer Freizeit? Was müssen Eltern beachten, damit ihr Kind gut ablesen kann?
Fräulein Zuberbühler von der Kinderaudiologie am Kantonsspital begrüsste alle. Sie stellte uns die Eltern vor. Die Gehörlosen wagen die ersten Blicke zu den noch unbekannten Eltern. Dann stellten wir uns den Eltern vor. Jeder einzelne sagte seinen Namen und seinen Beruf. So erfuhren die Eltern, dass Gehörlose Berufe erlernen wie: Laborantin, Werkzeugmacher, Buchhalter, Schreiner, Dekorateur . . .
So lernte man sich etwas kennen. Nachher setzte sich jeder von uns Gehörlosen mit ein oder zwei Elternpaaren zusammen, um zu diskutieren. Die Eltern stellten viele Fragen. Wie haben Sie Ihren Beruf gefunden? Was tun Sie in der Freizeit? Wo gehen Sie zur Schule? Wo sind Sie früher zur Schule gegangen? Tragen Sie ein Hörgerät? Wie ist der Kontakt mit den Hörenden, zum Beispiel mit dem Lehrmeister? Haben Sie ein Auto? Wie lange sind Sie zur Schule gegangen? Gefällt Ihnen der Beruf?
Wir Gehörlose versuchten den Eltern auf diese Fragen zu antworten. Wir erzählten: «Ich bin 9 Jahre in St. Gallen in die Taubstummenschule gegangen, dann 1 Jahr in die Oberstufenschule nach Zürich. Ich habe den Beruf selber gewählt. Die Fürsorgerin hat mir eine Stelle gesucht. In der Freizeit